



1911-1961

50 Jahre Glockenhof Zürich

1911-1961 50 Jahre Glockenhof Zürich

Die Geschichte bekannter Gasthäuser verkörpert oftmals auch ein Stück lokaler – und Zeitgeschichte. Für uns ist es besonders reizvoll, daß der ehemalige Präsident des Beirats des Christlichen Vereins Junger Männer, Dr. phil. h. c. F. O. Pestalozzi (1846–1940), in seinen vielseitigen und interessanten Beiträgen zur Zürcher Geschichte auch eine Abhandlung über die berühmteste Fremdenherberge im alten Zürich (den Gasthof zum «Schwert») schrieb. So ist es denn wohl ganz im Sinne dieses Mitschöpfers des Glockenhof-Werkes, wenn wir den Anlaß des Jubiläums benützen, um einen Blick auf die Geschichte der Gebäulichkeiten zu werfen, die auf dem Boden standen, auf dem vor 50 Jahren unsere «Gaststätte des neuen Zürich» errichtet wurde. Im Anschluß daran soll der Werdegang des Hotels und sein Dienst im zürcherischen Fremdenverkehr kurz gewürdigt werden.

Es mag also, da der Großteil der heutigen Bevölkerung Zürichs und auch unsere verehrten Gäste, Freunde und Gönner sich dessen sicher nicht bewußt sind, wieder einmal daran erinnert werden, daß das ganze Gebiet um den Glockenhof herum vom Hauch einer eindrucksvollen historischen Vergangenheit umweht ist, und daß die früher an dieser Stätte wohnenden und wirkenden Personen während Jahrhunderten sowohl im zürcherischen religiösen Leben als auch in seiner Wirtschaft und Politik eine aktive und hervorragende Rolle gespielt haben.

Vom alten St. Anna-Quartier, der Sihlstraße und der Glocken- und Geschützgießerei Füßli

Der Abbruch und die Neu-Überbauung dieses Areals im Jahre 1909 rückte die Gegend, welche bis dahin noch still-beschaulichen Charakter hatte und sich erst zum modernen Stadtquartier zu wandeln im Begriffe stand, wieder einmal ins Blickfeld der Zeitgenossen.

Wenn man um die Jahrhundertwende von der Pelikanstraße her in die St. Anna-Gasse einbog, bemerkte man zur Linken zuerst das stattliche, 1928 abgebrochene Patrizierhaus zum «Felsenhof». Hier wohnte unter anderem auch Johann Kaspar Escher (1775–1859) der 1805 die Neumühle (Maschinenfabrik Escher-Wyß & Co.) gründete, und damit den entscheidenden Anstoß für die blühende zürcherische Maschinenindustrie gab.

An den «Felsenhof» schloß sich die Häusergruppe des «Goldenen Winkels» an, mit den Hausnamen: «Die hintere Öltrotte», das «Froschauerhaus» und der «Schwarze Stern».

An dieser Stelle stand früher noch die St. Stephans-Kirche, die nach einer allerdings nicht urkundlich belegten Überlieferung als älteste Pfarrkirche Zürichs gebaut worden sein soll, zur Zeit des Wirkens der Stadtheiligen Felix und Regula, anfangs des 4. Jahrhunderts nach Christus.

Zu ganz besonderer Bedeutung aber gelangte dieses alte Quartier zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert durch die hier im Jahre 1480 errichtete Gießhütte der Glocken- und Kanonengießerei-Familie Füßli.

Dieser wichtige gewerbliche Betrieb des alten Zürich erstreckte sich von St. Stephan bis an die Landstraße an der «zahmen» Sihl. Bei dieser Benennung müssen wir uns daran erinnern, daß es einst eine wilde und eine zahme Sihl gab. Die zahme Sihl war ein dreifach vom Sihlhölzli abgezweigter Kanal, dessen einer Arm von der Sihlporte, an der Füßlischen Gießerei vorbeiführend die Steinmühle (heute Scala) und die Werdmühle trieb und nahe beim ehemaligen Ötenbachkloster, neben dem 1950 verschwundenen heimeligen «gedeckten Brüggli» in die Limmat floß.

Daß der Standort der Gießerei so nahe der zahmen Sihl gewählt wurde, lag darin begründet, daß dieses Gewerbe sehr viel Holz benötigte, das auf dem Wasserweg aus dem Sihlwald bis nahe an die Verbrauchsstätte herangeführt werden konnte.

Unweit der alten Gießhütte erhob sich der kleine Kirhhügel, auf dessen Abhängen sich Gärten und Rebberge ausbreiteten. Das Gießhaus brannte im Jahre 1830, zur Zeit des letzten Glockengießers Wilhelm Füßli ab und wurde nicht mehr aufgebaut.

Der Name der Glockengießer-Familie Füßli hatte durch Jahrhunderte hindurch den besten Klang. Noch heute erinnert die Füßlistraße, die vom Glockenhof zur Bahnhofstraße führt, an dieses Geschlecht.

Hunderte von kunstvoll ornamentierten Glocken und viele reich verzierte Geschützrohre kamen aus der Füßlischen Gießerei. Gar manches Stück ist heute noch erhalten, auf dem der stolze Spruch zu lesen ist:

«Us Hitz und Fүүr bin ich geflossen
Peter Füßli Zürich hat mich gossen»

Im Landesmuseum sind eine Reihe der großen schweren Geschützrohre und eine Anzahl Füßlischer Glocken als Zeugen währschafter Handwerkskunst des alten Zürich erhalten.

In altzürcherischem Familienbesitz befinden sich noch kleine Kanönchen, Mörser und Bronzekasserollen, die bei Füßli als Wohnungszier gegossen wurden. Eine sogenannte «Spanische Schüssel» befindet sich auch im Glockenhof. Es wäre reizvoll, wenn das eine oder andere dieser alten Erinnerungsstücke sogar einmal den Weg in den Glockenhof zurückfinden würde.

Aus der Familie Füßli gingen außer den Glockengießern viele bedeutende Persönlichkeiten hervor, die als Zunftmeister, Magistraten, Militärs, Professoren, Geistliche und Künstler im Kulturleben Zürichs Hervorragendes leisteten.

An der Stätte der alten Füßlischen Gießhütte ließ Fräulein Mathilde Escher, die Tochter des oben erwähnten Kaspar Escher im Felsenhof, im Jahre 1864 im Sinne einer Stiftung die zweite St. Anna-Kapelle errichten und verband damit eine Anstalt für

krüppelhafte bildungsfähige Mädchen, denen sie eine wahre Mutter war.

Wenn wir hier von einer zweiten St. Anna-Kapelle sprechen, so muß man sich vergegenwärtigen, daß auf der gegenüberliegenden Seite der St. Anna-Gasse schon um 1385 eine erste Kapelle dieses Namens bestand, wo erst katholische, dann reformierte und schließlich englische und lutherische Gottesdienste stattfanden. Nach 500jährigem Bestehen wurde die Kapelle im Jahre 1913 abgebrochen. Es erheben sich dort jetzt die Gebäude der Schweiz. Volksbank und des Annahofes.

Das alte Glockenhaus an der Sihlstraße

wird erstmals um 1637 erwähnt und wurde dann Familiensitz des Glockengießer-Zweiges der Füßli, die vorher im «Trottbaum» am Rennweg gewohnt hatten. Die neue Wohnstätte war ein mächtiges Zürcher Giebelhaus. Anno 1796 figurirt dieses Patrizierbesitztum unter den zu 10 000 und mehr Gulden assekurierten bedeutenden Wohnhäusern der Stadt Zürich mit einem Wert von 16 500 Gulden. Der Gulden galt damals heutige 8 Franken. Eigentümer war zu jener Zeit der Glockengießer Johann Füßli, Zunftmeister zu Schmiden, Stadthauptmann und Landvogt zu Greifensee. Im 19. Jahrhundert werden als Besitzer genannt: 1812 Kornmeister Füßli, 1845 Oberst Emanuel Füßli, Sensal und Großstadtrat. Hier handelt es sich um den letzten Füßli, der in diesem stattlichen Hause gewohnt hat. 1856 geht das Gebäude an Kaspar Escher im Felsenhof über und 1877 an die Mathilde-Escher-Stiftung, deren Stifterin das Haus schon 1860 erworben hatte. Von diesem Zeitpunkt an diente das Haus mit seinem schönen Garten als Pfarrhaus zu St. Anna. 1882 war unter anderem auch die Oberschule der Freien Schule Zürich 1 und 1889 für kurze Zeit das Freie Gymnasium hier untergebracht.

Anfang des 20. Jahrhunderts sah sich die Mathilde-Escher-Stiftung veranlaßt, ihre Anstalt zu vergrößern. Da auch der Christliche Verein Junger Männer und das Freie Gymnasium unter Raumnot litten, ergab sich schließlich die Möglichkeit, auf dem alten St. Anna-Areal alle diese Wünsche und Projekte zu verwirklichen, wobei die Kapelle erhalten, beziehungsweise neu aufgebaut wurde. Damit hatte auch dem «alten» Glockenhaus das Stündlein geschlagen.

In Erinnerung an seine Vergangenheit erhielt aber das neue Gebäude, das seit 1911 dem Christlichen Verein Junger Männer und dem Hotel dient, den ehrwürdigen Namen *Glockenhaus/Glockenhof*.

Die Abbrucharbeiten im alten St. Anna-Quartier förderten manch interessantes Stück aus vergangenen Zeiten zu Tage, unter anderem eine Reihe kleinerer Schmelztiegel. Besonders beachtliche Fundewurden am Ort der früheren St. Stephans-Kirche gemacht, so vor allem Reste eines Freskogemäldes aus dem Jahre 1524, jetzt im Landesmuseum. Eine große Zahl eratischer Blöcke wies auf den Linthgletscher hin, als dessen Moräne der ehemalige Hügel mit der St. Anna-Kapelle anzusprechen ist. Einige dieser Findlinge schmücken heute die Anlagen am Alpenquai. H. W.

Der Glockenhof wird gebaut

24 Jahre lang war der Christliche Verein Junger Männer Zürich in ungenügenden Lokalitäten einquartiert. Es war trotzdem eine schöne Zeit: Das frisch pulsierende Leben sprengte fast die Behausung. Vorstand und Sekretär suchten lange Zeit nach einer Liegenschaft oder einem Bauplatz. Seit 1904 war das «St. Anna-Areal» ins Auge gefaßt worden; die Mathilde-Escher-Stiftung trug sich mit gewissen Absichten, die noch einer Klärung bedurften. Aber am Jahresfest der Evangelischen Gesellschaft im

September 1905, das im Rieterpark stattfand, teilte Herr Banquier Rahn-Bärlocher (der in der Escher-Stiftung und im CVJM mitarbeitete) Herrn Karl Egli, CVJM-Sekretär, mit, daß die Türe für Verhandlungen offen stehe. Das war das erste Signal für die Entstehung des Glockenhofes.

Das Freie Gymnasium (Evangelische Mittelschule) hatte sich schon früher an den ihr nahestehenden CVJM gewandt, mit der Frage, ob nicht für die zwei Werke gemeinsam Neubauten errichtet werden könnten. Eine gemeinsame provisorische Kommission übernahm es, mit der Mathilde-Escher-Stiftung zu verhandeln. Diese bestand aus den Herren F. O. Pestalozzi-Junghans und F. Burckhardt-Pfisterer (Beiratspräsident und Vereinspräsident des CVJM), Dr. med. J. Oberholzer und Rektor B. Beck (letztere beide vom Gymnasium), ferner den Herren Dr. R. Spöndlin-Escher und Jakob Muggli (aus der Familie der Schreibmaschinen-Muggli). Der letztere erwies sich bald als die initiative, führende Persönlichkeit. Bei ihm entsprang die Idee für die Überbauung des St. Anna-Areals.

Die Escher-Stiftung entschloß sich, die alte St. Anna-Kapelle zu opfern unter der Bedingung, daß innerhalb des Häuserblockes eine neue Kapelle errichtet werde. St. Anna war ein Sammelpunkt der positiv-christlichen Kreise unserer Stadt; es kostete Überwindung, das bisherige Gotteshaus niederzureißen. Am 5. September 1906 wurde eine Ideenkonkurrenz gestartet. Die Jury bestand aus den Herren F. O. Pestalozzi, Dr. Spöndlin-Escher, den Professoren Gull und Bluntschli und Kantonsbaumeister Fietz. Sie fällt ihr Urteil am 5. April 1907 zugunsten des Projektes der Architekten Bischoff und Weideli, die mit der Ausführung betraut wurden.

Eine öffentliche Sammlung für das Vorhaben des CVJM ergab die große Summe von fast Fr. 400 000.-.

Die Zentralbaukommission bestand aus folgenden Herren:

Vorsitz: Jakob Muggli;

vom Gymnasium: Rektor B. Beck, P. Pestalozzi-Sautter,
Dr. D. Schindler-Stockar, Dr. R. Spöndlin-Escher, H. W.
Syz-Günther, Pfarrer H. Walder;

vom CVJM: F. Burckhardt, Karl Egli, G. Mousson, F. O. Pestalozzi, V. C. Rahn, Oberst Usteri-Pestalozzi; der letztere war gleichzeitig Vertreter der Evangelischen Gesellschaft.

Herr Zollinger war beratender Architekt; von der Architekturfirma nahm in der Regel Architekt Bischoff an den Sitzungen teil.

Wir freuen uns, daß Herr V. C. Rahn als Mitglied und Beiratsmitglied des CVJM mit uns das Jubiläum des fünfzigjährigen Bestehens erleben darf.

In der Glockenhof-Subkommission befaßten sich die Herren Muggli, Burckhardt, Egli, Mousson, Zollinger, Bischoff und Bauführer O. Walz mit allen Detailfragen.

Während der 4 Baujahre 1907–1911 leisteten alle diese Herren eine Unsumme von Arbeit. Kurz vor Baubeginn mußte der CVJM die Errichtung der Turnhalle auf eigene Kosten übernehmen, weil die Geldsammlung des Gymnasiums etwas hinter den Erwartungen zurückgeblieben war. Dies erforderte eine vollständige Umdisponierung, die dem CVJM erlaubte, vermehrte Vereinslokalitäten und Jungmännerzimmer zu schaffen. Das Gymnasium benützt nun die Turnhalle auf Grund eines Servitut-Vertrages.

Der Tag der Einweihung, Samstag, 3. September 1911, war «ein Festtag in des Wortes vollstem Sinne». Herr Muggli gab bei der Schlüsselübergabe vor dem Portal des Vereinshauses der Freude aller Beteiligten beredten Ausdruck, wenn er sagte: «Uns, die wir von Anfang an dabei waren, ist der ganze Vorgang seiner Entstehung fast wie ein Traum. Wir fühlten uns gehoben und getragen im Hinblick auf das schöne Ziel, das nun erreicht ist.»

Die Genossenschaft zum Glockenhaus

Wem gehört eigentlich der «Glockenhof», bestehend aus Vereinshaus und Hotel?

Der CVJM Zürich 1 bestellte schon nach seiner Gründung (1887) einen sogenannten «Beirat» aus Persönlichkeiten des reformierten Zürich, die durch ihre Gesinnung und ihr Ansehen dem Vereinsvorstand zur Seite stehen sollen. Um den Vorstand, der für die Vereinsarbeit verantwortlich ist, von den künftigen Verwaltungsarbeiten zu entlasten, wurde 1908 aus Beirat und Vorstand die «Genossenschaft zum Glockenhaus» gebildet, die juristisch vom CVJM unabhängig, aber durch starke Personalunion mit ihm verbunden ist. Es wurden keine Anteilscheine ausgegeben; das Kapital bestand aus dem Baufonds. Diese Genossenschaft ist somit Eigentümerin der Liegenschaft. Die Geschäfte werden vom «Ausschuß» geführt, so nennen wir unseren Verwaltungsrat. Dem Ausschuß sind der Zentralverwalter, der Hoteldirektor und der Vereinshausverwalter verantwortlich.

Der Glockenhof hat in den 50 Jahren seines Bestehens gute und andere Zeiten erlebt. Der Erste Weltkrieg, die 7jährige Wirtschaftskrise und der Zweite Weltkrieg gehörten zu den schweren Jahren.

Wir gedenken hier der Männer, die im Ausschuß von Anfang an Freude und Last der Verantwortung getragen haben und seither in die Ewigkeit abgerufen worden sind. Es sind die Herren:

Jb. Muggli, Kaufmann, gest. am 27.9.1928;

Karl G. Egli, CVJM-Sekretär, Vereinshaus- und Genossenschaftsverwalter, gest. 16.11.1936;

Dr. h.c. F. O. Pestalozzi-Junghans, Beiratspräsident und

Dr. Chr. Beyel, PD, Mitglied des Beirates;

diese beiden Herren traten 1938 altershalber zurück.

E.H. Sulzer-Stehelin, Kaufmann, CVJM-Präsident 1915-1920, gest. 8.12.1942;

Ernst F. Heidfeld, Versicherungsdirektor, langjähriges Vorstandsmitglied des CVJM und Präsident der Hauskommission, gest. 23.4.1943;

Jb. Wespi, Vereinspräsident 1921–1936, gest. 25.9.1945 und

F. Burckhardt-Pfisterer, Vereinspräsident von 1904–1915;

Er leitete die Genossenschaft von Anbeginn, das heißt von 1908–1946 und war bis zu seinem Hinschied (3.8.1950) Mitglied des Ausschusses.

Vollständig ehrenamtlich wirkten (und wirken bis heute) alle Ausschuß-Mitglieder; sie kannten keine andere Entschädigung als die Freude, dem ihnen ans Herz gewachsenen Werk dienen zu dürfen. Gewiß waren sie «Menschen in ihrem Widerspruch», wie wir alle auch, aber gerade als solche setzten sie ihren Wagemut, ihre Arbeitsfreudigkeit ein. Saubere, vornehme Gesinnung zeichnete sie aus. In christlicher Haltung achteten sie auf Befolgung fachlicher und kaufmännischer Grundsätze und standen den leitenden Angestellten als väterliche Freunde und Vorgesetzte zur Seite.

«Gedenket Eurer Lehrmeister, sie haben Euch das Wort Gottes vorgelebt, schaut auf das Ende ihres Lebens, folgt ihrem Glauben nach!»

Der heutige Ausschuß und sein Präsident (es ist erst der zweite innert 50 Jahren) führen im gleichen Sinn und Geist das Werk fort.

Wir möchten aber auch derer gedenken, die vollamtlich im Hause arbeiteten: Sekretär Karl Egli war bis zu seinem Hinschied die Seele der vielfältigen Arbeit, die im Vereinshaus geschieht. Er wachte über allen Vereinsabteilungen. Seine Beziehungen zu vielen Persönlichkeiten, zu Stadt und Land und zur weltweiten CVJM-Bewegung brachten immer neue Impulse; nie mangelte es an Referenten und Mitarbeitern auf allen Gebieten.

Den Hoteldirektor-Ehepaaren G. Mousson-Eidenbenz (1911–1921) und O. Rothe-Winzler (1921–1937) war es ein Anliegen,

im Glockenhof eine saubere, freundliche und familiäre Atmosphäre zu schaffen, die den guten Ruf des Hauses begründete und seinen Namen weit herum bekanntmachte. Das Ziel des CVJM war auch das ihrige: Durch bestmögliche Führung des Betriebes dem gemeinsamen Herrn Ehre zu machen. Herr und Frau Direktor Weißenberger setzen diese Tradition seit 24 Jahren fort und werden darin durch einen, im Sinn und Geist des Direktors wirkenden, kleinen stabilen Mitarbeiterkreis unterstützt.

Nun aber ein Wort vom *Vereinshaus des Christlichen Vereins Junger Männer, Zürich 1*, um dessentwillen ja das Haus gebaut wurde.

Professor Dr. E. Brunner hat vor 11 Jahren an einer schweizerischen Konferenz das Wirken des CVJM, wie er es in Asien erlebte, wie folgt umschrieben:

«Es sind ihm vier große Gaben geschenkt:

1. Er ist eine Laienbewegung und findet den Zugang zu jungen Männern.
2. Er wirkt ebenso sehr durch die Tat wie durch das Wort.
3. Er bietet wirkliche Gemeinschaft.
4. Er ist ökumenisch.»

Das Vereinshaus Glockenhof ist ein wertvolles Instrument zur Verwirklichung dieser vier Aufgaben.

In den kleineren Räumen saßen von Anfang an junge Männer zusammen, um aus dem Reichtum des Wortes Gottes all das zu schöpfen, was dem Leben Inhalt und Ziel gibt und was das Verhältnis zum Mitmenschen im Sinn ihres Herrn und Meisters fruchtbar gestaltet.

In Vorträgen und Diskussionen kommt die Verbundenheit und Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft und der Kirche zur Sprache; Mitglieder und Gäste können eine eigentliche Lebensschule bekommen, sobald ihnen der Sinn dafür aufgeht. Gesellige Veranstaltungen in kleinem und größerem Rahmen

schaffen ein Band der Gemeinschaft zwischen Gleichaltrigen oder zwischen Sohn und Eltern, die gerne auch einmal dabei sind, wenn die Jungen ein flottendes Abendprogramm erarbeitet haben. Die Turnhalle bietet Gelegenheit zur Körperübung und zum Spiel, denn der CVJM will den ganzen Menschen mit all seinen Gaben und Kräften erfassen. In den Abteilungen, zu denen auch die Pfadfinderabteilung gehört, kommt jede Altersstufe zu ihrem sinnngemäßen Recht.

Das Vereinshaus macht in starkem Maße den *Wellenschlag der Zeit* mit. 1931–1937, als Tausende von Arbeitslosen stempeln mußten, öffnete es je im Winter alle seine Lokalitäten als Wärmestuben. Sekretär E. Wehrli und sein Mitarbeiterstab halfen den von der Not Betroffenen mit einem «Volkshochschulprogramm», mit Künstlerkonzerten und mit allem, was der Helferwille ersann, um die entmutigende Untätigkeit zu überbrücken.

Die JUKO (Spitzenverband der Evangelischen Jugendorganisationen), in der E. Wehrli ebenfalls eine treibende Kraft war, richtete eine Zentrale für freiwillige Arbeitsdienste arbeitsloser Jugendlicher ein. Hunderte meldeten sich, um bei Straßenbauten, Alprodnungen usw. in armen Berggebieten etwas Nützliches zu tun.

Während den beiden Weltkriegen eröffnete die Militärkommission der CVJM im Glockenhaus Zweigstellen. Eine große Zahl von Feldpostordnungen gingen aus und ein und faßten Schreibmaterial, Lesestoff und Spiele für die Soldatenstuben, Grenzposten und Krankenzimmer. Heute kommen an Winter-sonntagen einsame Männer aus Notquartieren und Mansarden zu geselligen Abenden ins Glockenhaus.

Im 2. und 5. Stockwerk finden wir 33 freundliche *Logierzimmer* mit etwa 40 Betten, wo neu nach Zürich zuziehende junge Männer gute Unterkunft finden. Auch kurzfristige Kursbesucher sind für diese Gelegenheit dankbar. Wenn im Sommer einige

Studenten in den Ferien sind, können wir unterdessen junge Touristen beherbergen; weiße, braune und schwarze Menschen bevölkern dann das Haus und sind froh, gut aufgehoben zu sein und freundlich beraten zu werden.

Immer können wir auch einigen Behinderten ein Heim bieten. Es sind fröhliche junge Menschen, die für die Hilfsbereitschaft gesunder Kameraden dankbar sind.

Im 1. Stock des Vereinshauses gibt es ein familiäres *Restaurant*, wo Mitglieder, Hausbewohner und viele andere Gäste sich treffen.

In der Werbebroschüre, die der Geldsammlung diente, wurde der Öffentlichkeit versprochen, daß das *Vereinshaus* auch ein *Sammelpunkt für christliche und gemeinnützige Bestrebungen* unserer Stadt werden soll. Wohl sind seither 25 Kirchgemeindehäuser gebaut worden. In ihnen pulsiert vor allem das lokale Gemeindeleben. Das Glockenhaus hat dank seiner zentralen Lage immer noch ungezählte Dienstmöglichkeiten. Viele Pfarrer-Studienkreise finden bei uns geeignete Räume. Es ist erstaunlich, welche große Zahl von Laiengruppen sich dem Bibelstudium widmen: Bank- und Versicherungsangestellte, Warenhausverkäuferinnen, Lehrer und Mittelschüler, um nur wenige von vielen zu nennen. Landes- und freikirchliche Gruppen, zum Beispiel evangelische Italiener, finden hier Gottesdienst- und Studienlokale. Christliche Bestrebungen im Dienst der Volksgemeinschaft wie Diasporahilfe, Anstaltskomitees, Redaktionskommissionen, Bestrebungen mit fürsorgerlichem und Berufsbildungscharakter sind ständig unsere Gäste. Das beim Hausbau gegebene Versprechen wurde und wird eingelöst.

Das Vereinshaus ist (im Gegensatz zum Hotel) nicht mehr ganz modern. Für gute, zeitgemäße Jugendarbeit stellen sich Probleme, die vielleicht im Zusammenhang mit bevorstehenden Änderungen in der Nachbarschaft einmal gelöst werden können.

Auch im Vereinshaus erfreuten sich der Berichterstatter und sein Nachfolger, Herr H. Büchi, der hingebenden Hilfe vieler treuer *Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter* im Wirtschafts- und Logis-sektor, in der Hauswirtschaft und auf dem Büro, die ganz wesentlich mithalfen, allen den vielartigen Gästen im rechten Sinn und Geist zu dienen. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

Folgende langjährige Getreue stehen heute noch im Dienste: Fräulein Anna Suter, Hausmutterstellvertreterin seit 1924, kürzlich in den Ruhestand getreten, aber immer noch oft als Helferin im Hause;

Herr Heinrich Bachofner, Heizer und Hausmechaniker-Stellvertreter seit 1925, von längerem Krankheitsurlaub zurück;

Herr Hans Bachmann, Diakon, früher schon 2 Jahre bei uns, seit 1939 ununterbrochen Buchhalter und Mitarbeiter auf dem Sekretariat;

Fräulein Anna Burkhardt, Hausmutter seit 1940;

Herr Karl Leimbacher-Walser, Hauswart seit 1941.

W.E.

Das Hotel Glockenhof

Wenn wir dem Bericht über den Werdegang des Hotels einen ausführlichen lokalgeschichtlichen Abriß vorausschickten, so wollten wir damit einerseits die Berechtigung zur Führung des schönen Namens *Glockenhof* nachweisen und andererseits auch die Verpflichtung unterstreichen, die aus der traditionsreichen Vergangenheit den Nachfahren erwächst.

Das Hotel sollte mit seinen Erträgen die finanzielle Basis des Glockenhofwerkes bilden. Es verstand und versteht sich von selbst, daß es in seiner Geschäftsführung die christliche Grundhaltung verspüren lassen muß, die das Fundament der Arbeit des Christlichen Vereins Junger Männer ist. Von allem Anfang an

schloß es sich daher dem Schweizerischen Verband christlicher Hospize an. In seinen Zimmern liegen entsprechend den Verbandsstatuten Bibeln und Testamente auf.

Wir wollen nun die Geschicke des Hotels, wie sie sich intern und im Rahmen des zürcherischen Fremdenverkehrs im Verlaufe von fünf Jahrzehnten gestalteten, mit der Festhaltung einiger wichtiger Daten beleuchten:

In diesem als besonders heißen Sommer in die Geschichte eingegangenen Jahre wurde in aller Stille am 25. Juni, einem Sonntag, das «Familienhotel Glockenhof» eröffnet. Das Haus mit seinen damals 90 Betten erfreute sich bald einer beachtlichen Frequenz. Es wurde auch Mitglied des Zürcher und des Schweizer Hoteliervereins und erschien im Hotelführer mit den zu jener Zeit üblichen Preisen von Fr. 3.– bis 5.– für Zimmer, Fr. 1.25 für das Frühstück und Fr. 2.50 beziehungsweise Fr. 2.– für Mittag- und Abendessen. Table d'hôte an kleinen Tischen. Als interessante Reminiscenz sei erwähnt, daß damals im Baur au Lac zu Fr. 4.– ein Zimmer, und im Dolder Grand Hotel zu Fr. 10.– schon volle Pension zu bekommen war. 1911

Die Direktion des Hotels wurde Herrn G. Mousson-Eidenbenz übertragen. Personalbestand 43 Personen.

1912 und 1913 betrug die durchschnittliche Jahresbesetzung schon 70%. Juli und August verzeichneten täglich 100 Gäste.

1914 begann sehr vielversprechend, doch brachten die Kriegserüchte und der Ausbruch des Konfliktes vorübergehend einen Rückgang des Besuches. Daß die jahresdurchschnittliche Bettenbelegung doch nie unter 68–75 Personen sank, und 1914

1917 bis 1920 sogar wieder auf 85 Personen anstieg, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß kriegsbedingt viele Flüchtlinge die Zür- 1917

cher Hotels zu ihrem zeitweiligen Wohnsitz erkoren hatten. Trotz diesem relativ sehr guten Geschäftsgang bereiteten aber die Kriegsjahre zufolge hoher Heizungskosten und der stark anziehenden Lebensmittelpreise große Sorgen und stellten damit die Geschäftsleitung vor fast unlösbare Probleme. Die Kleinhandelspreise in der Stadt Zürich notierten damals

	1911	1920
Milch	-25	-47
Butter	4.70	8.28
Brot	-.36	-.79
Kaffee	2.90	4.81
Rindsbraten	2.07	5.96
Kalbsbraten	2.75	7.36
Gaskoks	4.54	28.75
Kochgas	-.17	-.51
Kernseife	-.93	3.73

1921 übernahm Herr Otto Rothe, der vor dem Krieg das Hospiz des deutschen Christlichen Vereins Junger Männer, das City Hotel in London, führte, die Direktion des Hotels.

Die Hotellerie begann sich nun von den Kriegs- und Krisenfolgen zu erholen. Von 1924 ab, nach der Einführung der neuen Rentenmark in Deutschland, ging die Frequenz steil in die Höhe, um zwischen 1928 und 1930 maximale Logiernächtezahlen zu erreichen. Im Glockenhof pro 1929 über 40 000.

1931 begann die zwei Jahre zuvor in den Vereinigten Staaten von Amerika ausgelöste Weltwirtschaftskrise sich auch in Europa verhängnisvoll auszuwirken. Die nächsten Jahre brachten den schweizerischen Fremdenverkehr in eine äußerst bedrängte Lage.

Auch in unserem Hause nahm die Frequenzschrumpfung beängstigende Formen an. Der Tiefstand in den Einnahmen wurde im Jahr

1936 erreicht, als man sich bei uns gleichzeitig noch zu einem Preisabbau verleiten ließ, der natürlich keinen Einfluß in frequenzförderndem Sinne haben konnte. 1936

Die Schweiz sah sich nun doch veranlaßt, ihre Währung den weltwirtschaftlichen Gegebenheiten anzupassen. Das gab unserem Fremdenverkehrsland endlich die Möglichkeit, sich wieder zuversichtlich und aktiv in den internationalen Tourismus einzuschalten. So wies denn ab

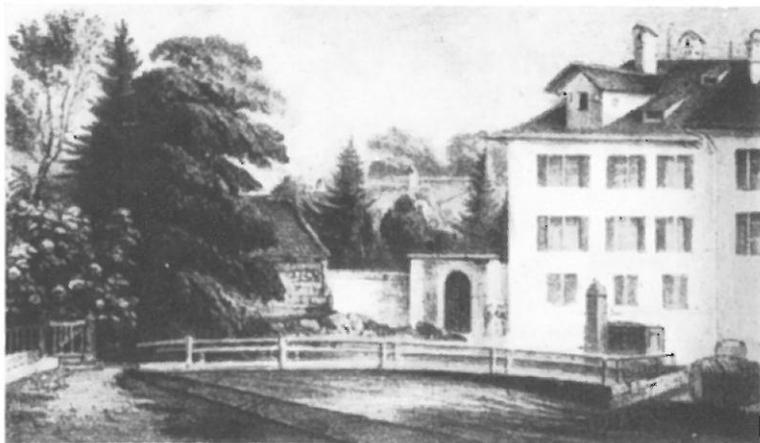
1937 auch Zürich wieder erfreuliche Besucherzahlen auf, und man sah den kommenden Jahren mit berechtigten Hoffnungen entgegen. 1937

Ende des Jahres trat Herr Rothe nach 16jährigem verdienstvollem Wirken altershalber als Direktor zurück. An seiner Stelle wurde Herr Hans Weißenberger, der die letzten 7 Jahre das Hotel Waldhaus Dolder in Zürich leitete, als neuer Direktor berufen. Unser Haus war ihm nicht fremd, da er im Gründungsjahr selbst Mitglied des CVJM war.

In den vergangenen Jahren war immer deutlicher in Erscheinung getreten, daß unser Haus sich nur dann erfolgreich werde entwickeln können, wenn wir diejenigen Neuerungen und Verbesserungen in Einrichtung und Betrieb vornehmen, die zur Erhaltung einer anspruchsvoller werdenden Kundschaft und zur Werbung eines neuen Gästekreises unumgänglich sind.

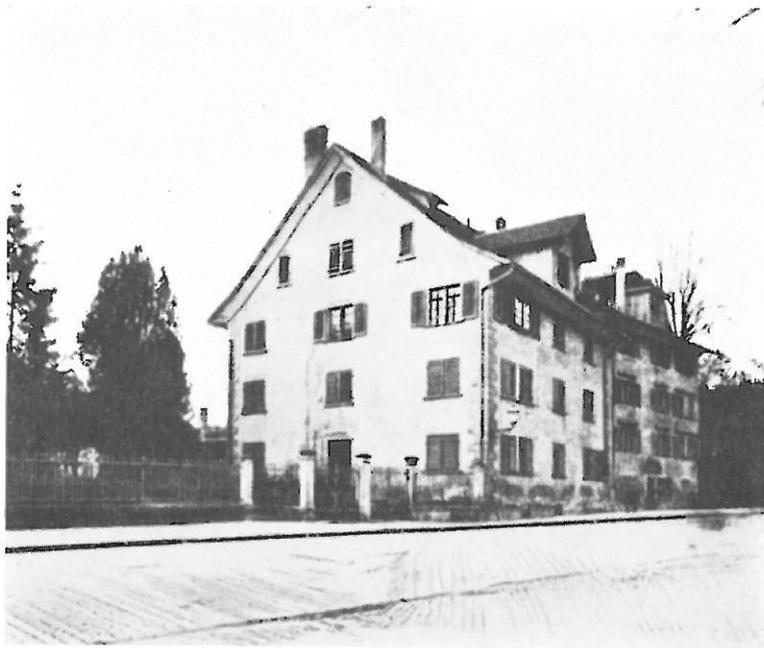
Man entschloß sich also zu einer durchgreifenden Modernisierung. Alle Zimmer wurden mit fließendem Wasser und Telefonanschluß versehen. 15 Zimmer erhielten eigenes Cabinet de toilette mit WC, und weitere 15 Zimmer Privatbad mit Dusche

Das am Sihlkanal gelegene Wohngebäude der Glockengiesser-Familie Füßli, inmitten eines freien Gartengeländes. Weiter hinten, am Fuße des Hügels, das Gießhaus. 18. Jahrhundert



Das Fißlische «Glockenhaus».

Das alte Glockenhaus, zuletzt Pfarrhaus von St. Anna, mußte im Jahre 1909 dem Vereinshaus und Hotel Glockenhof weichen.



Ein Ausschnitt aus der Einweihungsfeier vom 3. September 1911



Vereinshaus und Hotel Glockenhof



und WC. Eine automatische Hauszentrale und eine Lichtrufanlage durften nicht fehlen.

Diese Komforterhöhung bedingte unweigerlich eine Anpassung der Preise und damit den Aufstieg unseres Hauses von der bisherigen Hotelkategorie IIB in die Klasse IIA. Der Minimalzimmerpreis war jetzt Fr. 5.50.

Als Ergebnis vieler Propagandareisen des neuen Direktors wurden wertvolle Verbindungen mit touristischen Organisationen und der Hotellerie des Auslands angeknüpft, und so eine weltweite Basis für die Vergrößerung des Kundenkreises geschaffen.

1938 Die prozentuale Bettenbesetzung stieg auf 68,9%, gegen 59,8% der total 4752 Betten von Gesamt-Zürich.

1939 erfüllte die Zürcher Hotellerie mit gespannten Erwartungen, durfte unsere Stadt doch die Schweizerische Landesausstellung beherbergen. Leider sollte, wie schon 1914, auch diese Demonstration tüchtiger Leistungen unseres Volkes wieder durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges empfindlich gestört werden. Die Ungunst der politischen Verhältnisse machte einen Strich durch die Hoffnungen auf ein Rekordjahr.

Unser Haus erreichte immerhin bei über 34 000 Logiernächten die erfreuliche Jahres-Bettenbesetzung von 85,5%, gegenüber 58,7% für Gesamt-Zürich mit temporär 5600 Betten.

Aber nun befanden wir uns unversehens zum zweiten Male in Kriegs- und Krisenzeiten mit all den Erschwerungen, den Teuerungs- und Rationierungssorgen.

1940 Der internationale Reiseverkehr wurde fast vollständig lahmgelegt. Wie im Ersten Weltkrieg wählten auch diesmal wieder Schweizer und Ausländer, die aus Übersee zurückkehrten, oder

nicht mehr dorthin zurückgelangen konnten, den Glockenhof als ihr Kriegsquartier.

Dank des klugen Systems der Mahlzeitencoupons, das von dem uns nahestehenden Dr. h. c. Arnold Muggli in Zusammenarbeit mit dem Zentralbüro des Schweizerischen Hoteliersvereins (Dr. R. C. Streiff) geschaffen worden war, wickelte sich die Verproviantierung im Gastgewerbe ohne allzugroße Komplikationen und sehr gerecht ab.

Die Jahresfrequenz sank nun gesamtzürcherisch auf 23–35%. Auch wir erlebten mit 44,4% einen seit der Gründung noch nie festgestellten Tiefstand der Logiernächtezahl –

1941 brachte eine leichte Steigerung der Frequenz, aber die wachsende Teuerung machte sich sehr unliebsam bemerkbar. Die Erwerbsausfall-Entschädigung für die militärdienstleistenden Angestellten bedeutete wohl eine Belastung, war aber eine segensreiche Einrichtung. 1941

Die Frequenz stieg auf 53%, aber der Wettlauf zwischen Einnahmen und Ausgaben verschärfte sich. Die Kleinhandelspreise zeigten nun folgendes Bild: 1942

	1939	1942
Milch	-34	-41
Butter	5.15	8.24
Brot	-43	-55
Kaffee	3.50	4.85
Rindsbraten	3.06	5.30
Kalbsbraten	3.86	7.78
Gaskoks	8.45	16.40
Kochgas	-20	-25
Kernseife	1.02	2.05

Ein «Merkmal dieses Jahres» ist der Einzug der Zunft Hottingen zu ihrem früheren Zunftmeister und jetzigen Direktor in den Glockenhof, in dessen Räumen sie künftig den Sechseläutenabend verbringt und die Zunftbesuche empfangen wird.

1943 Das vierte Kriegsjahr zeigte im großen und ganzen die gleichen Aspekte wie seine Vorgänger. Der Zürcher Fremdenverkehr bewegte sich aber doch in aufsteigender Linie, die Stadt erreichte eine Jahresbelegung von 48%, der Glockenhof 59,6%. Die Strukturwandlung wird immer deutlicher. Während normalerweise, beeinflußt durch den Ausländerbesuch, im Sommer der Gipfelpunkt erreicht wurde, sind jetzt die Wintermonate zufolge des Inland-Geschäftsverkehrs zur Hochsaison geworden.

Das «Ereignis des Jahres» wurde für uns die Errichtung der *Zunft- und Glockenstube*, die am 2. Februar im Beisein einer Reihe geladener Gäste aus Kreisen der Zünfte, des Landesmuseums, des Stadtarchivs, der Heraldiker und unserer Nachbarn offiziell eröffnet wurde. Als Magistrat beglückwünschte uns der heutige Stadtpräsident und Zunftmeister zu Zimmerleuten, Herr Dr. Emil Landolt.

Die Glockenstube sollte durch ihre Ausschmückung die Erinnerung an die Vergangenheit des Hauses wachrufen und den Übergang von der «ehrwürdigen Glockengießerei zum modernen Stadthotel» versinnbildlichen.

Daneben ist es ihre Aufgabe, als gepflegtes Stadrestaurant den Beweis zu erbringen, daß der Glockenhof nicht nur ein alkoholfreies Restaurant (im Vereinshaus) unterhält, sondern in den Räumen des Hotels durch sorgfältige Küche und auserlesene Weine auch eine anspruchsvolle Kundschaft zu befriedigen vermag.

Leider hat dieser Werberuf der Glockenstube und des idyllischen Sommergartens die immer noch stark verbreitete irr-

tümliche Auffassung, daß auch das Hotel alkoholfrei geführt werde, nicht vollends zu verdrängen vermocht.

Der 8. Mai brachte das ersehnte Ende des Krieges und bewirkte durch die Demobilmachung unserer eigenen Truppen, und namentlich durch die «Urlauberaktion der amerikanischen Armee», sofort ein wenn auch vorerst schwaches Wiederaufleben des Reiseverkehrs. 1945

Das Reiseabkommen mit England gab dem Fremdenverkehr einen bemerkenswerten Auftrieb. Es zeigte sich nun in zunehmendem Maße, welche Anziehungskraft Zürich als Ferien- und Kongreßstadt, als Geschäfts- und Einkaufszentrum und als Stadt berühmter Ärzte, Kliniken und Schulen in dieser Nachkriegszeit ausübte. Die Zürcher Hotels und Pensionen erzielten eine zuvor nie erreichte Bettenbesetzung von 84,6%, wir im Glockenhof 94,2%. 1946

Der gute Geschäftsgang hielt unvermindert an, und der Anschluß Zürichs an das interkontinentale Flugnetz eröffnete eine optimistische Beurteilung des künftigen stadtzürcherischen Fremdenverkehrs. 1948

1949 zeichnete sich ein Strukturwandel in der Zusammensetzung unserer Kundschaft ab. Bedingt durch die starken Vermögensverluste sahen sich zahlreiche Dauergäste aus ausländischen Rentnerkreisen veranlaßt, ihre bisherigen Lebensgewohnheiten den neuen Verhältnissen anzupassen und wurden uns untreu. 1949

Zürich feiert das Jubiläum des vor 600 Jahren erfolgten Eintritts in den Bund der Eidgenossen. Der Fremdenverkehr erlebt in diesem Jahr einen unerwartet kräftigen Aufschwung. Das durch 1951

die Abwertungen von 1949 zu Ungunsten der Schweiz entstandene Preisgefälle wurde durch die notwendig gewordenen Preiserhöhungen der ausländischen Hotellerie aufgehoben und die Verhältnisse entwickelten sich nun zusehends zu unserem Vorteil. Die Bettenkapazität des Platzes war inzwischen stark angestiegen. Verfügte Zürich zwischen 1933 und 1942 über 4700 Betten, die sich 1943–1947 vorübergehend auf 4100 reduziert hatten, so vermehrte sich die Bettenzahl nun von Jahr zu Jahr bis auf 7000. Die prozentuale Bettenbesetzung von 87,6% im Jahr 1947 ging daher

1955 auf 67,8% zurück. Im Glockenhof konnten wir uns in all den Jahren auf einem Mittel von 91,8% halten.

1956 war weltpolitisch durch die Suezkrise und die brutale Unterjochung Ungarns gekennzeichnet. Zürich erlebte aber wieder eine Steigerung der Logiernächte.

Die *Zunft Hottingen* zieht ins ehemalige Zunfthaus der Schuhmacher am Neumarkt, wogegen die *Zunft Höngg* bei uns für die Sechseläutenabende Sitz nimmt. Auch die Genealogisch-heraldische Gesellschaft hält regelmäßig ihre Zusammenkünfte bei uns ab.

1958 Im Zuge der Erneuerung des Hotels werden weitere 4 Doppelzimmer mit Privatbad, Dusche und WC, als Besonderheit auch mit Telephonanschluß im Baderaum ausgestattet.

1959 Mit erheblichen Kosten wurde die Buffet- und Officeanlage des Hotels neu gestaltet.

Im Einvernehmen mit dem Hotelierverein und der Verkehrsdirektion hat das Statistische Amt mit diesem Jahr eine neue Rangeinteilung der 127 Zürcher Gastbetriebe mit nun 7040

Betten vorgenommen. Die zwei bisherigen Kategorien I und II A wurden zur neuen Kategorie I zusammengefaßt. Unser Hotel ist dieser Kategorie zugeteilt, und dies zu Recht, um so mehr als

1960 weitere 3 Doppelzimmer mit Dusche und Privat-WC ausgestattet wurden. 1960

Dieses regennasse Jahr ließ die Jahresbettenbesetzung trotzdem auf 75,9% ansteigen. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß die Ausländerfrequenz für Zürich je länger je mehr zum bestimmenden Faktor wird. Betrag der Ausländeranteil vor 10 Jahren noch wenig mehr als die Hälfte, so stehen jetzt im Durchschnitt 70 Auslandsgästen 30 Inlandgäste gegenüber. Bei den Erstklasshotels ist das Verhältnis sogar 85 : 15. Das ist an sich bedauerlich aber insofern verständlich, als die stete Zunahme des Autoverkehrs und die immer rascheren und gedrängteren Bahnverbindungen auf unseren relativ kurzen Inlandstrecken eine Übernachtung der Schweizerkundschaft in vielen Fällen erübrigen. Gäste aus Genf bedienen sich heute schon des Flugzeugs. Im Mittel benützen heute 34% unserer Gäste für ihre Anreise die Bahn, 30% das Flugzeug und 36% das Auto.

Wir erreichten dieses Jahr im Glockenhof eine Jahresbettenbesetzung von 93%. Die Nachfrage nach Privatbädern oder Duschen nahm ein Ausmaß an, das uns zwang, auf das Jubiläumsjahr

1961 hin, diesen Wünschen und Begehren der Kundschaft noch 1961 mehr entgegenzukommen.

Wir planten den Einbau von weiteren Bädern und Duschen mit WC in 9 Doppelzimmern. Diese mit dem letzten Komfort und in einer ansprechenden Farbenharmonie eingerichteten Zimmer konnten rechtzeitig zur Hauptsaison bezogen werden. Von total 80 Zimmern mit 120 Betten besitzt nun die Hälfte mit 70

Betten Privatbad oder Dusche mit WC. Weitere 15 Zimmer haben separates Cabinet de toilette mit WC. Der Personalbestand ist heute 73 Personen, wovon 40 Schweizer und 33 Ausländer, gegen 43 Personen im Gründungsjahr.

Die Entwicklung des Geschäftsumsatzes

von der Gründung bis heute geht anschaulich aus der folgenden Tabelle hervor. Wenn wir dem ersten vollen Geschäftsjahr 1912 die Indexzahl 100 zu Grunde legen, dann kommen wir zu folgenden Phasen von Hoch und Tief als Spiegelbild der jeweiligen Weltlage beziehungsweise entsprechenden Konjunktur im Reiseverkehr:

1912 = 100	1939 = 220
1914 = 120	1940 = 125
1918 = 180	1944 = 206
1921 = 224	1945 = 260
1924 = 230	1946 = 360
1929 = 266	1948 = 431
1932 = 187	1950 = 378
1936 = 111	1952 = 430
1938 = 167	1960 = 556

Besser als alle Worte vermittelt uns dieses Auf und Ab der Zahlen, wie krisenempfindlich das Hotelgewerbe ist. Einem Seismograph gleich erscheinen hier die jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Zustände registriert.

Die Versuchung liegt nahe, aus den starken Frequenzen der letzten 15 Jahre eine gesicherte Rendite und ein sorgenfreies Dasein der Hotellerie im allgemeinen abzuleiten. Läßt aber schon

die Schilderung der Weltereignisse, die uns während 50 Jahren überraschungsreich begleiteten, erkennen, daß die Arglist der Zeit wie ein Damoklesschwert stets über unserem schönen und von uns begeistert ausgeübten Berufe hing, so waren und sind es vornehmlich vier Probleme, die der Hotellerie auf Jahre hinaus noch sehr zu schaffen machen werden.

Die unablässige Steigerung aller Gestehungskosten

Wir wollen noch einmal die vom Statistischen Amt regelmäßig herausgegebene Liste der häufigsten Kleinhandelspreise zu Rate ziehen. Dabei kommen wir zu folgender aufschlußreichen Gegenüberstellung:

	1911	1920	1939	1942	1961
Milch	-25	-47	-34	-41	-60
Butter	4.07	8.28	5.15	8.24	11.79
Brot	-36	-79	-43	-55	-79
Kaffee	2.90	4.81	3.50	4.85	8.92
Rindsbraten	2.07	5.96	3.06	5.30	10.40
Kalbsbraten	2.75	7.36	3.86	7.78	13.23
Gaskoks	4.54	28.75	8.45	16.40	17.85
Kochgas	-17	-51	-20	-25	-25
Kernseife	-93	3.73	1.02	2.05	2.27

Daraus ist mit aller Deutlichkeit zu entnehmen, daß eine Rückbildung unserer Lebenskosten seit dem letzten Krieg, respektive eigentlich seit 1914 nicht mehr stattgefunden hat.

Zur Beleuchtung der dauernden Erhöhung aller Betriebsaufwendungen möge noch folgender Vergleich der Lohnkosten dienen:

	1930	1939	1956	1961
pro Logiernacht	1.32	1.67	5.74	7.51

Es bedarf also einer anhaltend guten Konjunkturlage, beziehungsweise einer überdurchschnittlichen Bettenbesetzung, um bei den gegenwärtigen hohen Bau-, Betriebs- und Unterhaltskosten eine gute Rendite von Hotelbetrieben herauszuwirtschaften. Dieser Umstand sollte bei der Projektierung von Hotelneubauten insofern zur Vorsicht mahnen, als die Bettenvermehrung keine überdimensionalen Formen annehmen darf.

Für einen späteren Chronisten seien hier die Preise notiert, wie sie in unserer Hotelkategorie gegenwärtig zur Anwendung gelangen:

Einzelzimmer Fr. 13.- bis 16.-; mit Privatbad Fr. 23.- bis 28.-; Frühstück Fr. 3.-, Mittag- oder Abendessen Fr. 7.-, Pension ab Fr. 29.-.

In unserem alkoholfreien Vereinshaus-Restaurant servieren wir Mahlzeiten zu Fr. 2.70/2.40 und Fr. 2.-, und wir leisten damit jungen Leuten und der Allgemeinheit einen gemeinnützigen Dienst, der sicher Anerkennung verdient.

Die Personalfrage

früher kurz nach Kriegsende an, uns große Sorgen zu bereiten. Die Gewinnung und Betreuung von Personal, die Bereitstellung wohnlicher Unterkunft und die Schaffung eines guten Arbeitsklimas stellen an die Direktion und die ersten Mitarbeiter Anforderungen, die bei der Vielfalt der Nationen und der Charaktere, aus denen sich eine Belegschaft heute zusammensetzen pflegt, nur mit größter Mühe und Aufopferung gemeistert werden können. Die Möglichkeit des Ersatzes menschlicher Arbeitskraft

durch maschinelle Einrichtung ist im Hotelgewerbe sehr beschränkt. So finden denn

Rationalisierung und Automation

in unsern Betrieben leider nur sehr ungenügende Anwendungsmöglichkeiten. Im Mittelpunkt allen Geschehens im Hotel steht immer der Mensch als Persönlichkeit. Aber dieses beglückende Bewußtsein ist die Quelle, aus welcher der Hotelier immer neue Kräfte der Freude und des Ansporns für seine Bemühungen um das Wohl und die Zufriedenheit des Gastes schöpft.

Wie ein roter Faden geht der Ruf nach Erneuerung der Hotellerie

durch die nationale und internationale Presse. Es wird noch erheblicher Mittel bedürfen, um den Forderungen der einheimischen und internationalen Kundschaft durch Anpassung an den heutigen Lebensstandard und an die moderne Geschmacksrichtung laufend entsprechen zu können. Erfreulicherweise zeigt es sich aber immer mehr, daß unsere geschickt erneuerten, alten, traditionellen Hotels mit ihrer Atmosphäre von Geborgenheit und individueller Betreuung ihre Anziehungskraft gegenüber der oft unpersönlicheren Sachlichkeit supermoderner Neubauten erfolgreich zu behaupten vermögen. Die Zürcher Hotellerie war sich ihrer diesbezüglichen Verpflichtung stets bewußt und hat bedeutende Summen für die Erneuerung ihrer Häuser aufgewendet.

Der Dienst des Hotels Glockenhof

Welche Bedeutung dem Fremdenverkehr für unsere Stadt zukommt, beweist eine vom Statistischen Amt in Verbindung mit

der Verkehrsdirektion und dem Zürcher Hotelierverein durchgeführte Erhebung, wonach die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr auf 180–200 Millionen Franken jährlich beziffert werden.

Daß unser Haus mit seinen guten Frequenzen (über 1½ Millionen Logiernächte seit dem Bestehen des Hotels) maßgebend zu diesem Ergebnis beitragen darf, das erfüllt uns mit Freude und Genugtuung.

Vielleicht können wir auch darüber Befriedigung empfinden, daß unser Direktor nicht nur in lokalen, sondern auch in schweizerischen und internationalen Belangen der Hotellerie mitzuwirken berufen wurde. Seine Tätigkeit in den Vorständen des Christlichen Bundes für das Gastgewerbe, der Stadtmission, der Evangelischen Gesellschaft und der Kirchenpflege St. Anna bietet willkommene Gelegenheit zur Pflege enger Beziehungen mit diesen Institutionen.

Im Rückblick auf die 50 Jahre dürfen wir sicher bekennen, daß es dem Hotel Dank göttlicher Führung und Bewahrung beschieden war, der ihm bei der Gründung zgedachten Aufgabe in einer glücklichen Synthese von *Dienen* und *Verdienen* gerecht zu werden.

Der Name *Glockenhof* hat im In- und Ausland, ja über Kontinente hinweg einen guten Klang und groß ist die Zahl der Gäste, die uns in all den Jahren bis heute ihr Wohlwollen und ihre Sympathie bewiesen haben. Hiefür möchten wir recht herzlich danken.

Und wir danken auch unsern Angestellten, vorab einem Stab bewährter Mitarbeiter, die uns seit vielen Jahren ihre Treue bewahrt haben. Es seien hier nur einige Namen genannt, wie: Herr Kugler, Chef de réception und Vizedirektor, mit 25 Dienstjahren; Fräulein Hohler, die Küchenfee, mit 33 Jahren; die Herren Rancati und Schmid, I. und II. Concièrge, mit 20 respektive 21 Jahren; Fräulein Karlen, Zimmermädchen, mit 20 Jahren;

Fräulein Müller, Wäschereigouvernante, mit 16 Jahren; und unser Küchenchef, Herr Koch, mit fast 15 Jahren. Aber wir wollen auch die Rolle nicht vergessen, welche der Hoteliersfrau als Wahrerin des Erfolgsgeheimnisses echt schweizerischer Hotelkultur zukommt.

Die erfreuliche Zusammenarbeit mit der Verwaltung des Vereinshauses, und das große Vertrauen seitens der vorgesetzten Instanzen unserer Genossenschaft sei dankbar gewürdigt.

Wir leben in einem Zeitalter schleichender und akuter politischer Störungen und Gefahren, aber eingedenk des Wortes:

«Wer auf *Gott* den Allerhöchsten traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut»

blicken wir vertrauensvoll in die Zukunft.

Das Hotel hofft, auch fernerhin das Seinige dazu beitragen zu können, daß der Christliche Verein Junger Männer seiner immer notwendiger werdenden Aufgabe zu entsprechen vermag.

Nie wird es an unsern Bemühungen fehlen, durch die Hochhaltung traditioneller schweizerischer Gastlichkeit den guten Ruf des Hauses und das Ansehen unserer lieben Stadt Zürich zu wahren und zu mehren, ganz im Sinne des Eintrags der Dichterin Ricarda Huch in unserem «Goldenen Gästebuch»:

«Die Glocken von Zürich, wie herrlich sie läuten
Die eine besonders hat Zaubergewalt
Ihr Rufen durchdringt alle Räume und Zeiten
Hier bist Du zu Hause! Komm wieder, komm bald.»

H. W.

Unseren Nachbarn

deren Gebäude mit dem unsrigen zusammen eine Einheit um den ruhigen Gartenhof herum bilden, möchten wir für ihre

freundschaftliche Partnerschaft und für viele, uns immer wieder erwiesene Hilfe danken. Leider wird diese Partnerschaft nicht mehr sehr lange dauern. Das Freie Gymnasium gedenkt außerhalb der City ein neues Schulhaus zu bauen. Wir haben mit ihm die Turnhalle gemeinsam und waren immer froh für die gute Zusammenarbeit, wenn sein Turnen und unsere geselligen Anlässe gegenseitige Rücksicht heischten.

Die St. Anna-Kapelle hat ihre Aufgabe bald erfüllt und es ist eine Frage der Zeit, wann ihr Dienst zu Ende gehen wird. Wir haben von dort her viel geistige Anregung erhalten. Wenn CVJM-Tagungen im Glockenhof stattfinden, so unterbrechen wir die Verhandlungen gerne zwischen 10 und 11 Uhr, um den Gottesdienst besuchen zu können.

Es ist möglich, daß sich bald auf zwei Seiten des Innenhofes Baugruben auftun. Aber mit beiden Bruderwerken (die Kapelle gehört der Evangelischen Gesellschaft) werden wir auch dann dankbar verbunden bleiben, wenn sie nicht mehr zur erweiterten Hausgemeinschaft gehören.

Zum Schluß

Dem Ausschuß wird es auch künftig an Arbeit nicht fehlen. Es wird ihm, wie dem Vereinsvorstand, den leitenden Angestellten und allen Organen des Werkes, ein Anliegen sein, das Vertrauenskapital, das unsere Väter in weiten Kreisen der Bevölkerung, bei der Kirche und bei den Behörden für den Glockenhof angelegt haben, nicht zu «besitzen» sondern immer wieder zu erwerben.

Wir bitten Gott, daß er weiterhin das Wirken in unseren beiden Häusern mit seinem Segen begleite. Er hat ihn uns durch seine Güte während 50 Jahren in reichem Maße gewährt. W. E.

Die Genossenschaft zum Glockenhaus dankt den beiden Verfassern des Jubiläumsberichtes, Herrn Walter Egli und Herrn Hans Weissenberger, herzlich für die überaus wertvolle Arbeit, die sie mit dieser Geschichte des Vereinshauses und des Hotels ihr und einer weiteren Öffentlichkeit vorgelegt haben.

Die Verfasser sind seit Jahrzehnten mit dem Glockenhof aufs engste verbunden. Für Herrn WALTER EGLI stellt die Tätigkeit in unserem Haus sein eigentliches Lebenswerk dar. Schon in jungen Jahren kam er als Büroangestellter auf das Sekretariat des CVJM. Er arbeitete sich mit größter Energie in alle Zweige des Vereinswerkes ein, bis ihn dann der Zentralvorstand zum Vereinssekretär bestellte. Im Jahre 1936 anvertraute ihm die Genossenschaft die Verwaltung des ganzen Gebäudekomplexes. Er hat die vielfältigen Aufgaben der Vereinsleitung und der Liegenschaftenverwaltung mit Auszeichnung erfüllt und in großer Treue und opferbarem Dienst das Werk gefördert, das ihm am Herzen lag. Seine Tätigkeit war geprägt von der verantwortungsbewußten Haltung des Arbeiters im Weinberg des Herrn, die sich in der Liebe zu den Mitmenschen manifestiert. Wir freuen uns, daß er seit seinem Rücktritt im Jahre 1958 noch eine Zeit der Ruhe und Muße genießen kann, die allerdings immer wieder von freiwilliger Mitarbeit auf dem CVJM-Sekretariat unterbrochen wird.

Auch Herr HANS WEISSENBERGER hat alte Beziehungen zum CVJM, war er doch schon bei der Einweihung des Hauses Mitglied der Turnsektion. In engere Verbindung mit unserem Werk trat er dann im Jahre 1937, als er von der Genossenschaft zum Hoteldirektor ge-

wählt wurde. Er hat seither seine ganze Kraft und sein großes Fachwissen in den Dienst dieser Aufgabe gestellt und dem Glockenhof eine beachtliche Stellung in der zürcherischen Hotellerie verschafft. Es ist ihm gelungen, dem Hause eine behagliche und gediegene Atmosphäre zu geben, die von den Gästen sehr geschätzt wird. Der Gattin des Direktors sei an dieser Stelle ebenfalls ehrend gedacht, hat sie doch durch ihre unermüdliche Tätigkeit das Ihrige zum Gedeihen des Hotels beigetragen.

Wir danken unseren lieben Mitarbeitern, Herrn Walter Egli und dem Direktoren-Ehepaar Hans und Emmy Weißenberger, für ihre treuen Dienste.

GENOSSENSCHAFT ZUM GLOCKENHAUS
Ausschuß und Hauskommission

*Verwaltungs-Ausschuß
der Genossenschaft zum Glockenhaus*

Herr J. Reutter, a. Bankdirektor, Präsident
Herr K. Bornemann, Bankbeamter
Herr A. Bruder, a. Prokurist
Herr Rud. Egli, Direktor
Herr Walter Egli, a. Verwalter
Herr Dr. A. Kolb, Rechtsanwalt
Herr A. Mathys, Ing., Vizedirektor
Herr W. Pfister, Kaufmann
Herr H. Seiler, Beamter
Herr H. Weber, Notar
Herr M. Ziegler, dipl. Architekt, SIA
Herr A. Zollinger, Direktor

Hoteldirektor:

H. Weißenberger

Genossenschafts- und Vereinshausverwalter:

H. Büchi